

Kunst, d. h. dem Vorhandensein von Meistern künstlerischen Gestaltens und dem Gegenstände der gesellschaftlichen Wirklichkeit gibt es eine klassische Formulierung, die dazu angetan ist, uns auch in unserer hochaktuellen Diskussion über neue und neueste Kunstwerke und Probleme gedanklich zu bereichern; wir meinen jene oft, und auch zu recht oft zitierte tiefgründige Stelle aus Goethes „Literarischem Sansculottismus“, an der er den Begriff des klassischen Nationalautors definiert:

„Wann und wo entsteht ein klassischer Nationalautor? Wenn er in der Geschichte seiner Nation große Begebenheiten und ihre Folgen in einer glücklichen und bedeutenden Einsicht vorfindet; wenn er in den Gesinnungen seiner Landsleute Größe, in ihren Empfindungen Tiefe und in ihren Handlungen Stärke und Konsequenz nicht vermisst; wenn er selbst, vom Nationalgeiste durchdrungen, durch ein einwohnendes Genie sich fähig fühlt, mit dem Vergangenen wie mit dem Gegenwärtigen zu sympathisieren; wenn er seine Nation auf einem hohen Grade der Kultur findet... wenn so viel äußere und innere Umstände zusammentreffen, daß er ein großes Werk zu übersehen, zu ordnen und in einem Sinne auszuführen fähig ist.“

Das künstlerisch-produktive Vermögen ist nach Goethe also mit dem gegebenen Gegenstand verankert, dieser Gegenstand wird aber gefaßt als ein Prozeß, der wiederum nur als solcher verstanden und gestaltet ist. Nur die Einheit von Geschichte und Perspektivbewußtsein und die Fähigkeit des Künstlers, sich und sein Werk in eine Entwicklungslinie einzuordnen und es ebenfalls als Teil eines Prozesses zu sehen und zu erkennen, vermag die klassische Gestaltung zu ermöglichen.

Wir hatten vorhin festgestellt, daß der Künstler seine Beziehungen zur objektiven Welt nur richtig bestimmen kann, wenn er sich die Positionen der Partei aneignet. Dieser Gedanke erhält nun einen neuen Aspekt: Um mit „Vergangenen wie mit dem Gegenwärtigen zu sympathisieren“ muß der Künstler genaue Kenntnis der geschichtlichen Bewegung und seiner eigenen Funktion in ihr haben, muß sich mit der gesellschaftlichen Entwicklung auf das nachdrücklichste verbunden fühlen. In unserer heutigen Zeit kann das eben nur heißen, den Klassenstandpunkt der fortgeschrittensten Klasse – der Arbeiterklasse – einzunehmen und mit der Avantgarde der Arbeiterklasse, der Partei, ihre welthistorische Mission, den Aufbau des Sozialismus, zu erfüllen.

Die Forderung nach künstlerischer Meisterschaft und Wahrheit stellt sich also

die Aufgabe, eine sich verändernde, in ständigen Prozeß befindliche Wirklichkeit in künstlerischen Bildern zu reproduzieren, denen unbedingt Einmütigkeit mit dieser Dynamik der gesellschaftlichen Wirklichkeit eigen sein muß, und zwar so, daß sie wiederum selbst flüchtig und stimulierend, also aktiv, auf die Wirklichkeit rückwirken.

Auf unsere Probleme bezogen formuliert: Indem die Partei das gesellschaftliche Leben unserer sozialistischen Gesellschaft formt, sich um die Herausbildung neuer menschlicher Qualitäten müht, vermittelt sie gleichfalls ein produktives Verhältnis zur gesellschaftlichen Realität, ist bahnbrechend auf dem Weg konstruktiver Auseinandersetzungen mit der Wirklichkeit und gibt damit, auch durch die erzieherische Tätigkeit in den eigenen Reihen, dem Künstler die Möglichkeit, seine Beziehungen so zu formen, daß er sie im Kunstwerk den gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechend optimal gestalten kann, daß er in die Lage gesetzt wird, sich seinem Gegenstand würdig zu erweisen.

Die künstlerische Wahrheit, bestimmbar aus dem Wechselverhältnis von Gegenstand und Kunstwerk, das einerseits das Umschlagen von Wirklichkeitsmomenten in das künstlerische Gebilde beinhaltet und das andererseits die bildende Funktion des Kunstwerkes im gesellschaftlichen Leben enthält, ist für den Künstler so eine sehr umfassende Forderung, der er nur nachkommen kann, und darum ging es auch letztlich auf dem II. Plenum, indem er in die Dialektik unserer Entwicklung eindringt und sie in ihrer Gesamtheit versteht, um sie dann in entsprechender Weise im Schaffungsprozeß umsetzen zu können.

An diesem Punkt verknüpft sich die Problematik der künstlerischen Wahrheit auf das Innigste mit dem Problem der Freiheit des Künstlers und mit der Kategorie der Parteilichkeit.

Worin erscheint die Freiheit des Künstlers? Worin besteht seine Möglichkeit, künstlerisch wahre Bilder zu gestalten?

Gehen wir auch hier wieder von der marxistischen Grundbedeutung des Wortes Freiheit aus. Freiheit ist uns in der „...Einsicht in die objektive Notwendigkeit und in der darauf beruhenden Fähigkeit, die Gesetzmäßigkeiten mit Sachkenntnis bewußt anzuwenden und auszunutzen...“ gegeben. Kann also ein Künstler frei sein, wenn er sich im Sinne Heyms selbst aus der gesellschaftlichen Praxis heraushebt, wenn er seine Funktion als außerhalb unseres Kampfes stehendes Gewissen und Wissen auffaßt und letztlich seine Aufgabe